

## Feature II

---

### Die Wiederbelebung von Manshūkoku – Nostalgie, Utopie und politischer Aktivismus<sup>1</sup>

Anke Scherer

Am 1. März 2019 fand in Tokyo eine denkwürdige Veranstaltung statt: Die sich selbst so bezeichnenden „Exilregierung von Manshūkoku“ und die „Provisorische Regierung von Manshūkoku“ kamen zusammen und gründeten erneut den Staat Manshūkoku. An der Veranstaltung nahmen laut eines Artikels der *Manshū Times* über 100 Menschen aus Japan, den USA, Hongkong, Taiwan und Russland teil. Nach der Gründungsveranstaltung besuchte die neue Regierung gemeinsam den Yasukuni-Schrein.



*Nach der Gründungsveranstaltung besucht die neue Regierung gemeinsam den Yasukuni Schrein*

Die wichtigsten Teilnehmer waren der Präsident der Exilregierung von Manshūkoku namens Aisin Gioro Pujun, der Vorsitzender der Provisorischen Regierung von Manshūkoku Zhang Shao-bang und als Mastermind hinter der Aktion Tanaka Takeyuki, der unter anderem auch die inzwischen eingestellte Online-Zeitschrift *Manshū Times* betrieb. Auf der Veranstaltung wurde die Nationalhymne von Manshūkoku gesungen, die Fahne des ur-

sprünglich im Sommer 1945 untergegangenen Staats gehisst, dessen historische Ideale von der „Harmonie der fünf Völker“ und dem „Paradies des himmlischen Weges“ beschworen und dem verstorbenen Aisin Gioro Puyi gehuldigt, der bis zur Krönung eines Nachfolgers weiterhin als Kaiser von Manshūkoku angesehen wird. Keiner der Anwesenden dürfte ernsthaft angenommen haben, dass der wiedergegründete Staat das Territorium des historischen, untergegangenen Staates samt seiner Bewohner und Infra-

---

<sup>1</sup> Rede-Manuskript ihres gleichnamigen Vortrags, den Frau Scherer am 22. Mai 2026 in der OAG gehalten hat. Der Vortrag kann auf dem Vimeo-Kanal der OAG unter ► <https://vimeo.com/oagtokyo> kostenlos angeschaut werden.

struktur übernehmen könnte, auch wenn man zum Beispiel eine Zeitlang – bis diese Seite wieder aus dem Internet verschwand – gegen eine Bearbeitungsgebühr einen Pass des wiedergegründeten Landes bzw. einen Personalausweis und damit seine Staatsangehörigkeit erwerben konnte.

Diese Aktion wirft die Frage nach den eigentlichen Motiven hinter dieser Initiative auf, die gewiss mehr ist als ein kurioses Hobby von Geschichtsbegeisterten oder eine Art historisches Rollenspiel, wie etwa die alljährliche Nachstellung der Schlacht von Sekigahara Ende Oktober an ihrem ursprünglichen Schauplatz im Jahr 1600. Ich behaupte, dass Manshūkoku hier vielmehr als Chiffre fungiert. Manshūkoku steht für einen idealisierten Zustand, an dem seine Anhänger die gegenwärtigen Verhältnisse in Japan und der Welt messen und auf den sie durch die symbolische Wiederherstellung aufmerksam machen wollen. Achtzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und dem Zusammenbruch des Japanischen Kaiserreichs in Asien pflegen Geschichtsrevisionisten und Aktivisten hier eine Form der „Kolonialnostalgie“, die als Vehikel für populistische Narrative dient.

Heutzutage ist es einfacher denn je, an Dokumente derjenigen zu gelangen, die diese populistischen Narrative kreieren und verbreiten. Die Aktivisten veröffentlichen ihre Ansichten meist relativ offen im Internet und posten Erinnerungsfotos, die sie bei ihren öffentlichen Aktivitäten zeigen. Ein wesentlicher Teil der Aufrechterhaltung dieser Narrative besteht tatsächlich in der ständigen Selbstdarstellung der Akteure durch Auftritte bei kleinen Treffen, Vorträgen und öffentlichen Meinungsäußerungen in sozialen Medien. Anstatt einen physischen Staat wiederherzustellen, schaffen Aktivisten so einen virtuellen Raum, der von Menschen bevölkert wird, die eine emotionale Bindung zum Thema teilen. Die Natur dieser virtuellen Räume erschwert jedoch die Quellsuche im wissenschaftlichen Sinne. Obwohl Webseiten im Allgemeinen zugänglich sind, können sie ohne Weiteres verändert, bzw. die darauf befindlichen Inhalte gelöscht werden. Nicht alle aus dem Internet entfernten Seiten und Dateien sind zuverlässig in Online-Archiven zu finden.

Momentan existieren zwei relativ aktuelle Websites selbsternannter Exilregierungen der Mandschurei: manchuriagov.net (auf Japanisch und einem als Mandchurisch deklarierten Chinesisch in klassischen Schriftzeichen) und manchustate.org (auf Englisch und in Chinesisch mit vereinfachten Schriftzeichen, gehostet in den USA). Die oben erwähnte, kurzlebige Online-Publikation *Manchu Times* ist jedoch ein Beispiel für Quellenmaterial, das nicht mehr frei zugänglich ist und in diesem Vortrag nur deshalb herangezogen werden kann, weil ich Kopien auf meinem privaten Computer gespeichert habe. Einer ihrer Hauptautoren, Tanaka Takeyuki, betreibt inzwischen mehrere andere Websites, auf denen er über seine Aktivitäten berichtet, doch es gibt keine Garantie dafür, dass deren Inhalte zukünftig weiterhin zugänglich bleiben. Beiträge in sozialen Medien sind oft nur für Nutzer mit einem Konto auf der jeweiligen Plattform zugänglich und noch flüchtiger als Webseiten. Daher wäre die teilnehmende Beobach-

tung als anthropologischer Ansatz eine gute Methode für dieses Thema. Aufgrund der stark polarisierten Ansichten, die Aktivisten in Online-Quellen äußern, halte ich diesen Ansatz für wenig zielführend. Ich untersuche hier stattdessen das Phänomen der Kolonialnostalgie im Zusammenhang mit Manshūkoku mit einem Fokus auf einige repräsentative Personen in Japan, deren Selbstdarstellung ausreichend Material für eine Analyse liefert.

Wenden wir uns also zuerst einmal den Teilnehmern der Neugründung von Manshūkoku zu. Besonders auffällig an den japanischen Befürwortern dieser Wiederbelebung des untergegangenen Staats ist die Art ihrer Verbindung zum historischen Staatsgebilde. Bei keinem der japanischen Aktivisten ist auf den ersten Blick ein offensichtlicher Bezug zur Region Nordostchina festzustellen. Ihr Engagement lässt sich daher am besten durch die Linse einer imaginären Nostalgie verstehen. Der Begriff „Nostalgie“, abgeleitet von griechischen Wörtern für „Heimkehr“ und „Sehnsucht“, bezeichnet normalerweise eine sentimentale Sehnsucht nach der Vergangenheit und den Glauben an den Verlust von etwas Wertvollem, wobei die Vergangenheit oft als besser als die Gegenwart wahrgenommen wird.

Im japanischen Kontext sind nostalgische Darstellungen Manshūkokus kein neues Phänomen. Seit den späten 1980er Jahren hat ein sogenannter „Manshūkoku-Boom“ zahlreiche populärwissenschaftliche Geschichtsdarstellungen hervorgebracht. Viele dieser Werke schlagen einen nostalgischen Ton an, konzentrieren sich auf persönliche Lebensgeschichten hinter den größeren historischen Ereignissen und erzählen die Geschichte Manshūkokus aus einer dezidiert japanischen Perspektive. Ein Großteil dieser Literatur basiert auf den Erinnerungen japanischer Nachkriegsheimkehrer aus der Mandschurei, deren persönliche Erfahrungen diese Erzählungen prägen. Diese Dynamik untersuchte Tamanoi Mariko in ihrer Studie zur Erinnerungspolitik ehemaliger japanischer Bauernsiedler in der Mandschurei (Tamanoi 2000). Basierend auf ethnografischer Feldforschung in der Präfektur Nagano erforscht sie, wie die Leidens-erzählungen der Rückkehrer mit umfassenderen nationalen Narrativen des japanischen Imperialismus verwoben sind und von diesen beeinflusst werden. Vor diesem Hintergrund unterscheiden sich jedoch die heutigen Aktivisten, die sich für die Wiederbelebung Manshūkokus einsetzen, deutlich: Ihnen fehlt jegliche persönliche Erfahrung mit dem historischen Staat, dem sie nostalgisch nachtrauern.

Ihre Nostalgie ähnelt daher eher einer Denkweise, die Politikwissenschaftler bei vielen rechtspopulistischen Bewegungen in Europa und den USA beobachtet haben. Dieses Konzept der politischen Nostalgie bezeichnet eine konstruierte Sehnsucht nach einer idealisierten Vergangenheit – einer Art goldenem Zeitalter –, die typischerweise von aktuellen politischen Zielen und nicht von historischen Realitäten geprägt ist. Im Diskurs rechtspopulistischer Extremisten manifestiert sich dies oft als ethnischer Nationalismus, der Abstammung und kulturelle Homogenität betont. Narrative von Niedergang und Dekadenz sind ebenfalls charakteristisch und stellen eine homogene und

moralisch „reine“ Vergangenheit einer „degenerierten“ Gegenwart gegenüber. Zentral für dieses Narrativ ist der Dreiklang „glorreiche Vergangenheit – im Verfall befindliche Gegenwart – utopische Zukunft“. Die Chiffre Manshūkoku verkörpert dieses narrative Element einer glorreichen Vergangenheit im Kontrast zu einer Gegenwart im Verfall. Obwohl Nostalgie in der politischen Rhetorik gemeinhin mit ethnischem Nationalismus und einem idealisierten „goldenen Zeitalter“ assoziiert wird, das noch von Ordnung, nationaler Einheit und Souveränität geprägt war, kann dieses goldene Zeitalter je nach Land und politischem Akteur variieren. Nostalgische Narrative können sich nämlich auch auf verlorene Gebiete, Grenzveränderungen und nationale Traumata beziehen.

Ich behaupte, dass Manshūkoku von den hier untersuchten Aktivisten als verlorenes Territorium wahrgenommen wird und ihnen die chaotische Flucht seiner japanischen Bewohner als nationales Trauma erscheint. Hier wird der ethnische Nationalismus durch die Wiederbelebung panasiatischer Ideen ersetzt, die Teil des ideologischen Überbaus des japanischen Imperialismus in Ostasien waren. Die neue analytische Kategorie zur Erklärung dieses Phänomens nenne ich Kolonialnostalgie. Ähnlich wie nationalistisch motivierte politische Nostalgie wird sie von negativen Gefühlen gegenüber der Gegenwart genährt, in diesem Fall der dekolonisierten Nachkriegsrealität, die die Verfehlungen und Verbrechen der Kolonialvergangenheit betont. Wie die nationalistische Nostalgie beinhaltet auch die Kolonialnostalgie eine Beschönigung der Vergangenheit und fordert deren Neubewertung. In der zerfallenden Gegenwart erleben Anhänger der Kolonialnostalgie einen „Phantomschmerz“ für verlorene Gebiete und beschwören das Trauma herauf, das durch die Grenzveränderungen infolge der Dekolonisierung verursacht wurde.

In der Folge unternehmen wir jetzt eine Reise durch die virtuelle Welt der Kolonialnostalgie für Manshūkoku, wie sie von einigen repräsentativen Persönlichkeiten dieser Denkweise in Japan zum Ausdruck gebracht wird, um die innere Logik der wichtigsten Narrative zu diesem Thema aufzuzeigen. Obwohl es sich hierbei um eine sehr kleine Gruppe von Individuen mit extremen Ansichten handelt, deren Potenzial, diese Ansichten in politisches Handeln umzusetzen, vernachlässigbar ist, kann die Untersuchung dieser Narrative als eine Art Psychoanalyse dienen und unbewusste Strömungen innerhalb eines Landes offenbaren, das durch historische Entwicklungen gezwungen wurde, einen Dekolonisierungsprozess zu durchlaufen, der nicht von allen Teilen der Gesellschaft akzeptiert wird.

Die Reise beginnt mit einem Buch, dessen japanischer Titel übersetzt „Das Vermächtnis von Manshūkoku“ lautet. Eine englische Online-Übersetzung auf der Website der einschlägig geschichtsrevisionistischen *Society for the Dissemination of Historical Fact* änderte diesen Titel in „Manzhouguo: Die wahre Geschichte eines kurzlebigen, idealen Staates in der Mandschurei“. Die japanische Ausgabe wurde 2001 von dem Geschichtsrevisionisten Kō Bunyū (1938–2024) veröffentlicht, der vor seiner Einbürger-

nung als japanischer Staatsbürger unter dem Namen Huang Wenxiong bekannt war. Kō stellt Manshūkoku als einen idealen Staat dar und beklagt den „verzerrten Geist der modernen japanischen Geschichte“ (übersetzter Untertitel der japanischen Ausgabe). Für ihn war die Mandschurei nie chinesisches Territorium. Er argumentiert, dass die Mandschu China von dieser Region aus eroberten und während der Qing-Dynastie dort herrschten. Nach dem Ende dieser Dynastie verkam die nachfolgende Republik China rasch zu einem von Warlords und Banditen beherrschten „gescheiterten Staat“. Die Gründung Manshūkokus mit japanischer Militärunterstützung sei, so behauptet Kō Bunyū, von der lokalen Bevölkerung begrüßt worden. Die Han-chinesische Mehrheit in der Mandschurei sei seiner Ansicht nach ohnehin durch größtenteils illegale Masseneinwanderung entstanden und legitimiere daher keine chinesischen Ansprüche auf die Region. Manshūkoku sei die glorreiche Vergangenheit, die eine „stabile Gesellschaft hervorgebracht habe, die in China niemals hätte existieren können“. Er argumentiert, dass „die Chinesen unter der Herrschaft der Mandschu glücklicher waren als zu jeder anderen Zeit ihrer Geschichte“. Die Tatsache, dass die heutige Regierung der Volksrepublik China die Region als „Nordostchina“ bezeichnet, sieht er als „offensichtliche Geschichtsverfälschung durch die Chinesen, da die Mandschurei bis vor Kurzem weder zu China gehörte noch jemals das Herrschaftsgebiet einer vereinigten chinesischen Dynastie war“. Im Gegensatz zu dieser verfallenden Gegenwart beschreibt er die wünschenswerte, wenn auch utopische Zukunft wie folgt:

Hätte Manshūkoku überlebt, sähe die chinesische Welt völlig anders aus. In Nordostasien würde ein moderner, multiethnischer Staat existieren. Seine nationale Stärke wäre mit der Japans vergleichbar oder dieser überlegen gewesen. Er wäre reich an Bodenschätzen und hätte Kapital und Technologie aus Japan erhalten. Diese Annahmen sind nicht völlig abwegig. Das Erbe, das Manshūkoku nach den 13½ Jahren seines Bestehens hinterließ, ist bis heute spürbar. Es zeigt die Wahrheit eindringlicher als jeder von Chinesen verfasste Geschichtsbericht.

Kō Bunyū beschränkte seine zahlreichen Veröffentlichungen nicht allein auf die Mandschurei, sondern konzentrierte sich auf Japans historische Rolle in Ostasien im Allgemeinen. Er argumentierte, der japanische Kolonialismus habe in Asien maßgeblich zur Infrastrukturentwicklung, Modernisierung, Stabilität und öffentlichen Ordnung beigetragen, während er japanisches Fehlverhalten verharmloste oder rechtfertigte. Für ihn dienten die sogenannten Errungenschaften des japanischen Kolonialismus als Projektionsfläche für seine Verachtung gegenüber der chinesischen Geschichte, Kultur und dem chinesischen Volk, das seiner Ansicht nach nur durch den zivilisierenden Einfluss der japanischen Kultur ein friedliches Zusammenleben erreichen konnte.

Als akademische Anbindung nannte Kō Bunyū stets die Takushoku-Universität, an der er als Gastprofessor für Kulturwissenschaften tätig war. Die Universität geht auf eine 1900 gegründete Fachschule zurück, die als „Taiwan Association School for the Management of Colonial Affairs“ bekannt wurde. Seit 1918 trägt sie mit einer kur-

zen Unterbrechung von 1946 bis 1952 den Namen Takushoku-Universität (*Takushoku* heißt wörtlich „Kolonisierung“ oder „Entwicklung“). Zu ihren frühen Leitern zählten prominente Persönlichkeiten wie Katsura Tarō (1848–1913), Nitobe Inazō (1862–1933) und Gotō Shinpei (1857–1929). Bis zum Ende des japanischen Kaiserreichs in Asien bildete die Hochschule vorwiegend Verwaltungspersonal für die Kolonien aus. Obwohl sich die Universität heute als international ausgerichtete Institution mit einer großen Anzahl nicht-japanischer Studenten, insbesondere aus Asien, präsentiert, beschäftigt sie auch Geschichtsrevisionisten wie Fujioka Nobukatsu (\*1943). Dieser ist berüchtigt für seinen Kampf gegen die seiner Meinung nach „masochistische“ Geschichtserzählung, die japanischen Schülern in der Schule beigebracht würde, und seine Neuinterpretation der japanischen Kaisergeschichte in einem günstigeren Licht.

Weder Kō Bunyū noch Fujioka Nobukatsu werden jedoch auf der Website der Universität erwähnt. In einem Artikel aus dem Jahr 2007 über Japans Geschichtskriege und das öffentliche Bewusstsein porträtierte David MacNeill die beiden Autoren neben anderen revisionistischen Akademikern und fragte nach Kō Bunyūs Verbindung zur Takushoku-Universität (MacNeill 2007). Kō antwortete, er sei „bei der Universitätsleitung der Takushoku-Universität sehr beliebt“, räumte aber auch Konflikte mit studentischen Demonstranten ein. MacNeill fährt fort: „Ein Sprecher der Takushoku-Universität, die Hunderte chinesischer Studenten zählt und deren Campus-Lied die Worte ‚Ich werde nicht aufgrund von Hautfarbe, Rasse oder Herkunft diskriminieren‘ enthält, erklärte, die Universität wolle sich nicht dazu äußern.“ Wie Kō Bunyū war auch Fujioka Gastprofessor am International Institute for Japanese Studies (Kokusai Nihon Bunka Kenkyūjo), das 1987 gegründet wurde und dessen Mission laut ihrer Webseite darin besteht, „verschiedene Aspekte der japanischen Kultur umfassend zu untersuchen und durch Forschung und Präsentationen im In- und Ausland ein fundiertes Verständnis von Japan, seiner Kultur und seiner Geschichte zu fördern“.

Zeit seines Lebens inszenierte sich Kō als Verfechter der taiwanesischen Unabhängigkeit und Gegner der Kommunistischen Partei Chinas. Für ihn war die japanische Kolonialherrschaft in Ostasien eine Blütezeit, die den Chinesen Fortschritt und Zivilisation brachte, nicht nur in seiner Heimat Taiwan, sondern auch in einer Region, die seiner Ansicht nach nicht ursprünglich von Chinesen besiedelt, sondern den Mandschu entrisen worden war. Er konnte seine Kolonialnostalgie nicht nur in seinen zahlreichen populärwissenschaftlichen Büchern ausleben, sondern auch als Gastprofessor an einem Universitätsinstitut, dessen Gründungsauftrag die Ausbildung von Kolonialbeamten für Taiwan und später für japanisch beherrschte Gebiete in Asien war. Seine Person verkörpert ein wichtiges Merkmal der Kolonialnostalgie: den Glauben, dass die „wahre japanische Geschichte“ aus politischen Gründen von verschiedenen Akteuren – wie der Kommunistischen Partei Chinas – verzerrt und böswillig verändert wurde und dass es die Pflicht „integrierer Historiker“ wie ihm sei, diese Verzerrungen zu korrigieren. Interessanterweise konnte er aber seiner Heimat Taiwan mit ihrer demokratisch gewähl-

ten Regierung nichts abgewinnen. Denn dieser reale Staat ist zu sehr in den Zwängen der Realität und den damit verbundenen Kompromissen gefangen. Stattdessen konzentrierte er sich auf den Staat *Manshūkoku*, der bereits in der Zeit seiner Existenz von seinen Anhängern als Utopie der ostasiatischen Moderne angesehen wurde.

Auch Tanaka Takeyuki bezeichnet sich als Gastprofessor am International Institute for Japanese Studies. Im Gegensatz zum verstorbenen *Kō Bunyū* und dem mittlerweile pensionierten *Fujioka Nobukatsu* ist der deutlich jüngere Tanaka, Jahrgang 1963, weiterhin sehr aktiv. Obwohl keine gemeinsamen Aktivitäten mit *Kō Bunyū* nachgewiesen werden konnten, ist es sehr wahrscheinlich, dass sich die beiden im Rahmen ihrer Tätigkeit am International Institute for Japanese Studies kennengelernt haben. Wie *Kō* und *Fujioka* ist auch Tanaka kein ausgebildeter Historiker. Anstatt seine akademische oder berufliche Laufbahn detailliert darzustellen, betont sein Lebenslauf seine Abstammung als direkter Urenkel von *Hiraoka Kōtarō* (1849–1906), einem der Gründer der *Gen'yōsha* (Gesellschaft des Schwarzen Ozeans, 玄洋社), und als Nachkomme von *Uchida Ryōhei* (1874–1937), dem Gründer der *Kokuryūkai* (Amur-Gesellschaft, 黒龍会). Die 1881 gegründete *Gen'yōsha* zählte zu den frühesten und einflussreichsten ultranationalistischen Organisationen im modernen Japan und prägte vom späten 19. bis zum frühen 20. Jahrhundert maßgeblich den rechtsextremen Aktivismus und die imperialistische Expansion. Sie propagierte



*Hiraoka Kōtarō* (1849–1906)



v.l.n.r. *Deguchi Onisaburō* (1871–1948),  
*Tōyama Mitsuru* (1855–1944) und *Uchida Ryōhei* (1874–1937)

eine Form des Panasianismus, der die japanische Expansion als Mission zur Verteidigung und Vereinigung Asiens gegen westliche imperialistische Vorherrschaft darstellte. Die Expansion nach Korea, China und in die Mandschurei wurde somit nicht nur strategisch oder wirtschaftlich, sondern als Teil eines zivilisatorischen Projekts gerechtfertigt. Noch bedeutender als Tanakas Urgroßvater als Gründer der *Gen'yōsha* war *Tōyama Mitsuru* (1855–1944), der durch

sein weitreichendes Netzwerk in Politik, Bürokratie und Militär zu einer Art Mentor ultranationalistischer Aktivisten avancierte, sich aber zumeist als „Privatperson“ (und nicht als Politiker) ausgab.

Die ebenfalls ultranationalistische Organisation *Kokuryūkai* wurde 1901 von Uchida Ryōhei gegründet und ging teilweise aus Netzwerken hervor, die mit der früheren *Gen'yōsha* verbunden waren. Benannt nach dem Amur, der die Grenze zwischen dem Russischen Reich und Ostasien symbolisierte, förderte die Gesellschaft die japanische Expansion auf dem Festland und wandte sich gegen den russischen Einfluss in der Region. Sowohl die *Kokuryūkai* als auch die *Gen'yōsha* wurden nach dem Zweiten Weltkrieg aufgrund ihrer ultranationalistischen Ausrichtung von den Alliierten aufgelöst.

Dennoch belebte Tanaka – inspiriert von seiner Abstammung – die *Kokuryūkai* 2008 zusammen mit anderen Nachkommen ehemaliger Mitglieder der ursprünglichen *Kokuryūkai* und der *Gen'yōsha* wieder. Zu den Neugründern gehörte auch Tōyama Tatsukuni. Er ist der Enkel des bereits erwähnten Tōyama Mitsuru, über den Tanaka 2024 in der moralphilosophischen Zeitschrift *Chichi* einen enthusiastischen Artikel verfasste und ihn als einen der Helden lobte, die den japanischen Geist verkörperten. Die (Neue) *Kokuryūkai* versteht sich in der Tradition des Panasianismus und propagiert eine Ideologie, die eine engere Zusammenarbeit zwischen Japan und Russland befürwortet. Ihre Mitglieder präsentieren sich als Erben einer vermeintlichen japanisch-chinesisch-russischen Freundschaft und versuchen, das Manshūkoku-Projekt als geopolitisches und kulturelles Gegenmodell zum Einfluss der Kommunistischen Partei Chinas wiederzubeleben, wobei sie unter anderem die „Befreiung“ des chinesischen Volkes und die Errichtung einer neuen panasiatischen Föderation anstreben.

Die (neue) *Kokuryūkai* ist Teil eines Netzwerks von Webseiten, die von Tanaka Takeyuki betrieben werden. Die anderen Teile sind das *Asian News Paper Network* (*Ajia Shinbunsha*) und die *Japanisch-Russische Freundschaftsgesellschaft*. Das „Zeitungsnetzwerk“ gibt an, 2008 gegründet worden zu sein – im selben Jahr wie die *Kokuryūkai* – als Nachfolger der 1988 von Tanaka Takeyuki gegründeten *Amur News Agency*. Diese wollte der nach Tanakas Ansicht einseitigen und unvollständigen Berichterstattung über Asien und Russland in Japan entgegenwirken. Die Unternehmensgeschichte auf der Webseite führt weiter aus, dass 2018 der „Hauptsitz des Unternehmens“ in die Nähe des politischen Zentrums Japans, nach Nagatachō, verlegt wurde. 2021 erfolgte die Umstrukturierung zu einem „umfassenden Verlagshaus“ mit Fokus auf drei Hauptbereiche: Nachrichtenverbreitung, Zeitungsverlag und Buchverlag – sowohl in gedruckter als auch in digitaler Form. Die Publikationstätigkeit der *Ajia Shinbun* ist, wie auf der Website des *Asian News Paper Network* dargestellt, aber eher gering. Lediglich zwei Ausgaben der Zeitung aus dem Jahr 2018 und eine aus dem Jahr 2019 stehen dort zum Download bereit.

Eine mögliche Erklärung liefert die bereits erwähnte *Manshu Times*, deren Erstausgabe am 23. November 2018 in die Zeit der dritten und letzten verfügbaren Ausgabe der *Asia Shinbun* vom 1. März 2019 fällt. Neben ihrer Berichterstattung über Themen rund um Manshūkoku behandelte die *Manshu Times* auch Themen wie die Inthronisierung des neuen japanischen Kaisers und die Wiederwahl von Tsai Ing-wen zur Präsidentin

Taiwans im Januar 2020, zu der die Regierung von Manshūkoku gratulierte. Anfänglich standen die Proteste prodemokratischer Aktivisten in Hongkong und ihre Zusammenstöße mit der Polizei im Mittelpunkt, wurden jedoch im Frühjahr 2020 durch den Ausbruch der COVID-19-Pandemie verdrängt. Die Pandemie wurde instrumentalisiert, um die angebliche Inkompetenz der chinesischen Regierung hervorzuheben und wurde konsequent als „China-Lungenentzündung“ bezeichnet, wobei die abwertenden Schriftzeichen 支那 (*Shina*) anstelle von 中国 (*Chūgoku*) für China verwendet wurden. Die Verwendung von *Shina* für China ist ein Überbleibsel aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, als der Begriff zunehmend abwertende und imperialistische Untertöne annahm und mit japanischem Nationalismus und kolonialen Denkweisen in Verbindung gebracht wurde. Heute wird er daher meist nur noch im ultranationalistischen Diskurs verwendet. Der Themenwechsel in der *Manchu Times* signalisiert aber auch, dass das Projekt zur Wiederbelebung Manshūkokus an Schwung verlor, weshalb die Einstellung der *Manchu Times* eine logische Konsequenz war. Tanaka Takeyuki wird zwar auf der Website manchustate.org weiterhin als Staatsberater im Regierungsteam aufgeführt. Auf seinen verschiedenen Webseiten, die er ansonsten relativ aktuell hält, werden aber keine öffentlichen Aktivitäten mehr mit Bezug zu Manshūkoku erwähnt.

Ein neues Betätigungsfeld für Tanaka und seine Mitstreiter bot sich zynischerweise durch das, was Tanaka stets als „russische Spezialoperation in der Ukraine“ bezeichnet, das heißt den Krieg, den Russland seit dem 24. Februar 2022 gegen die Ukraine führt. Seinen eigenen Aussagen zufolge engagiert sich Tanaka seit seiner Jugend in der chinesischen Demokratiebewegung und pflegt enge Kontakte zu im Exil lebenden chinesischen Aktivisten, die gegen die Kommunistische Partei Chinas kämpfen oder sich für die Unabhängigkeit Taiwans einsetzen. Er ist jedoch unzufrieden mit der Konzentration der exil-chinesischen Bewegung auf die Vereinigten Staaten und hat sein Augenmerk stattdessen auf Russland gerichtet, wo er seit den 1980er Jahren zahlreiche Kontakte aufgebaut hat. Dies erklärt den dritten Teil seiner drei Webseitenlandschaft, die Japanisch-Russische Freundschaftsgesellschaft. Zu deren Aktivitäten gehören Russischkurse, Kampfsporttraining und Austauschprogramme mit russischen Jugendorganisationen und Universitäten.

Obwohl der Bezug dieser Gesellschaft zu Manshūkoku nicht sofort ersichtlich ist, ist die Hinwendung zur russischen Kultur und Sprache im Kreis der Aktivisten, die sich für die Entwicklung der Mandchurei einsetzen, nicht neu: Bereits Uchida Ryōhei, Gründer der ursprünglichen *Kokuryūkai*, hatte sich dem „russischen Problem“ gewidmet und eine Japanisch-Russische Gesellschaft gegründet, die in Harbin, dem Zentrum der russischen Kultur in der Mandchurei, eine Schule für russische Sprache betrieb. Allerdings fand das Studium der russischen Sprache und Kultur hier unter der Maßgabe statt, den russischen Feind besser kennen- und damit bekämpfen zu lernen.

Demgegenüber pflegen die Aktivisten rund um Tanaka-Kreis heutzutage ein sehr freundschaftliches Verhältnis zu Russland. Schon 1999 hatte Tanaka eine Japanisch-

Russische Freundschaftsgesellschaft gegründet, deren Vorsitz er innehat und über deren Webseite sich ein Großteil seiner aktuellen Aktivitäten nachvollziehen lässt. Eine gewisse Tanaka Irina – vermutlich seine Ehefrau –, deren Alter auf der undatierten Website mit 38 Jahren angegeben wird, ist Hausfrau und arbeitet nebenbei als Kindergärtnerin. Sie ist im Vorstand für Frauenangelegenheiten tätig und soll ihren Kindern gesagt haben, wie glücklich sie sich schätzen können, Japaner zu sein. Einige Bilder von Tanakas Aktivitäten mit Bezug zu Russland zeigen ihn in der Nähe einer rothaarigen, kaukasischen Frau, bei der es sich vermutlich um Tanaka Irina handelt. Sie könnte auch Tanakas Kontakt zu russischen Diplomaten in Japan erklären und der Grund für seine Hinwendung zum russisch besetzten Donbas in der Ukraine sein, aus dem die russischstämmige Tanaka Irina höchstwahrscheinlich stammt.

Im Oktober 2024 veröffentlichte Tanaka ein Buch, in dem er Russlands Krieg gegen die Ukraine rechtfertigte und einige unter prorussischen Rechtsextremisten in Japan verbreitete Narrative wiederholte, darunter Behauptungen über einen ukrainischen „Völkermord“ an der russischen Bevölkerung im Donbass. Das Buch enthält japanische Übersetzungen von Reden Wladimir Putins und wird in Interviews mit Tanaka in einschlägigen Online-Formaten auf Youtube als Darstellung der „wahren“ Kriegsursachen beworben. Am 12. Juni 2025, während der Feierlichkeiten zum Russlandtag, erschien Tanaka gemeinsam mit Suzuki Muneo, einem für seine prorussische Haltung bekannten Mitglied des japanischen Oberhauses, in der russischen Botschaft in Tokyo.

Obwohl Tanaka nicht über den politischen Einfluss von Persönlichkeiten wie Suzuki verfügt, vertritt er seine Ansichten aktiv durch Publikationen, öffentliche Diskussionen und Vorträge. Er betrachtet Geschichtsschreibung nicht bloß als akademische Disziplin, sondern als Akt kultureller Selbstbehauptung und plädiert für die seiner Ansicht nach korrekte Interpretation der japanischen Geschichte. Um jedoch als Geschichtsrevisionist seinen Lebensunterhalt zu verdienen, ist es notwendig, sich in einem bereits hart umkämpften Feld eine thematische Nische zu schaffen. Kontroverse Themen wie das Massaker von Nanjing oder die Debatte um die „Trostfrauen“ sind seit Langem mit etablierten Persönlichkeiten und ideologischen Netzwerken verbunden und lassen Neueinsteigern vergleichsweise wenig Raum, sich zu profilieren. Tanaka konzentriert sich daher zunehmend auf Nordostasien und insbesondere auf die Mandschurei. Dies ist ein Fokus, der auch seiner familiären Verbindung zu Hiraoka Kōtarō und Uchida Ryōhei entspricht. Seine Online-Aktivitäten, Publikationen und Vorträge sind nicht nur Ausdruck seiner Ideologie, sondern auch die Grundlage seines Lebensunterhalts. Folglich muss er sich im Bereich des Geschichtsrevisionismus vermarkten und Alleinstellungsmerkmale entwickeln, die sein Werk von dem anderer Akteure abgrenzen.

Die Mandschurei ist auch Gegenstand einer Essayreihe mit dem Titel „*Amūru no kaze*“ (Wind vom Amur), die von Tanaka herausgegeben wird. Auf der Webseite der (neuen) *Kokuryūkai* behandelt er darin Themen rund um die historischen und gegenwärtigen Beziehungen zwischen Japan, Russland und den Nachbarregionen und betont dabei

häufig die strategische und kulturelle Bedeutung der Amur-Region. In der gesamten Reihe verbindet er historische Interpretationen mit Kommentaren zu aktuellen internationalen Angelegenheiten, darunter Diskussionen über Russlands globale Position und Konflikte wie den Krieg in der Ukraine. Seine Perspektive stellt häufig gängige westliche und japanische Narrative in Frage und vertritt stattdessen eine eher eurasische oder panasiatische Sichtweise, die die kulturelle Vernetzung hervorhebt und eine Neubewertung der geopolitischen Ausrichtung Japans fordert. Die Essays, die im ersten Teil mit der unvermeidlichen detaillierten Darstellung von Tanakas Abstammung innerhalb der Tōyama-Uchida-Generalogie beginnen, enthalten gelegentlich auch persönliche Reflexionen, darunter Verweise auf seine Auslandserfahrungen und seine Verbindungen zu Russland. Letztlich ist in dieser Aufsatzsammlung der Amur – der der Reihe ihren Titel gibt – ebenso eine Chiffre wie die Mandschurei für die Wiederbelebung des Manshūkoku-Projekts, ein Ort der Sehnsucht, durchdrungen von kolonialer Nostalgie, und der Ausgangspunkt für Diskussionen über revisionistische Geschichtsthemen.

Die Inszenierung der Wiederbelebung Manshūkokus im Jahr 2019 zeigt, dass das Ende des japanischen Imperiums nicht zwangsläufig das Ende imperialer Denkweisen bedeutet. Vielmehr verdeutlichen die in diesem Vortrag untersuchten Fälle, wie imperiale Vorstellungen in fragmentierten kulturellen Erinnerungen, nostalgischen Fantasien und revisionistischen Narrativen fortbestehen können, lange nachdem die politischen Strukturen, die sie einst stützten, verschwunden sind. Die hier diskutierten Akteure streben keine tatsächliche territoriale Wiederherstellung Manshūkokus im realistischen politischen Sinne an. Stattdessen mobilisieren sie Manshūkoku als symbolischen und emotionalen Raum, durch den Unzufriedenheit mit der Gegenwart artikuliert und eine alternative Geschichtsvision entworfen werden kann. Insofern fungiert die Wiederbelebung Manshūkokus weniger als politisches Programm, denn als ideologische Inszenierung gegen die Nachkriegsordnung in Ostasien.

MacNeill, David (2007) “Japan’s History Wars and Popular Consciousness”, *The Asia-Pacific Journal/Japan Focus* 5/4, <https://apjif.org/david-mcneill/2413/article>.

Tamanoi, Mariko Asano (2000) “A Road to ‘A Redeemed Mankind’: The Politics of Memory among the Former Japanese Peasant Settlers in Manchuria”, *The South Atlantic Quarterly* 99/1, 163–189.

*Dr. Anke Scherer* forscht und lehrt an der Ruhr-Universität Bochum in den Sektionen *Japanische Geschichte* sowie *Wirtschaft und Politik Ostasiens*. Sie studierte *Sinologie* und *Japanologie* und promovierte zur *japanischen Auswanderung in die Mandschurei*. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen auf *japanischem Imperialismus*, *Siedlerkolonialismus*, *transnationaler Geschichte*, *border studies* und *Geschichtsrevisionismus in Ostasien*.